

Judith Seng leitet bta-Niederlassung

ARBON. Im Zuge der Umstrukturierung der bta first travel AG mit Sitz in Steinhausen hat Judith Seng die Leitung der Arboner Niederlassung des Reisebüros bta first travel ag übernommen.

Die bta first travel ag mit Sitz in Steinhausen verfügt heute landesweit über 13 Niederlassungen. Das Unternehmen beschäftigt über 100 Geschäftsreiseprofis und Lernende. Die Geschäftsreisemarke bta first travel gilt als grösstes Schweizer Dienstleistungsunternehmen im Bereich des professionellen Geschäftsreise-Managements und als Nummer eins für KMU. Die Arboner Filiale wurde Anfang September 2000 eröffnet. Nebst dem Kerngeschäft, der Organisation und Abwicklung von Geschäftsreisen, werden in der Arboner Filiale auch Ferien-, Sprach-, Gruppen- und Vereinsreisen organisiert und vermittelt.

Der bisherige Geschäftsführer und Mitbegründer der Arboner Niederlassung Aurelio Petti wurde zum neuen Sales Manager der bta first travel ag ernannt.

Die bisherige stellvertretende Geschäftsführerin und Mitbegründerin der Filiale Arbon, Judith Seng, wurde zur Geschäftsführerin befördert. Ihr zur Seite steht Katja Krüsi, Nicolas Thiébaud, Hansruedi Matzig und die Lernende Jenny Fernandez. (pd)



Bild: pd

Judith Seng, Aurelio Petti.

Selbstunfall mit Alkohol im Blut

ROGGWIL. Ein alkoholisierter Autofahrer verursachte am Samstag in Roggwil einen Selbstunfall, verletzt wurde niemand.

Der 30-Jährige war kurz nach 2 Uhr auf dem Autobahnzubringer in Richtung Wiedehorn unterwegs. Gemäss eigenen Angaben rannte plötzlich ein Tier auf die Fahrbahn. Beim Ausweichmanöver verlor der Lenker die Kontrolle über sein Auto, dieses geriet auf die Randböschung und überschlug sich.

Der Verunfallte konnte selbst aus dem Auto klettern und blieb unverletzt. Weil ein durchgeführter Atemlufttest positiv ausfiel, wurde eine Blutprobe angeordnet sowie der Führerausweis eingezogen. Am Auto entstand Total Schaden. (kapo)



Bild: kapo

Der PW landete auf dem Dach.

AGENDA

HEUTE

ARBON

• **Adventsfenster**, evang. Pfarrhaus, Promenadenstr. 7, 17.00

MORGEN

• **Saurer-Museum geöffnet**, 10.00–18.00, Saurer-Werk 1
• **Adventsfenster**, Infocenter, Schmiedgasse 5, 17.00



Bild: Max Eichenberger

«Ein authentischer Ort»: Stadtammann Martin Klöti vor dem Saurer-Museum.

«Die Lebensqualität ist extrem gut»

Vor sechs Jahren trat **Martin Klöti** (57) das Stadtammannamt in Arbon an. Er könnte am 11. März in die St. Galler Regierung gewählt werden. Arbon sei ihm nicht verleidet, sagt Klöti im Interview, vielmehr eröffne sich ihm eine neue Chance.

40 Prozent des Stadtratsgremiums haben im Juni gewechselt. Es ist jetzt ein Männergremium. Fehlt nicht die weibliche Komponente?

Klöti: Das kann sein. Dass Frauen nicht mehr vertreten sind, muss nicht nachteilig sein. Sicher ist: Der Stadtrat bleibt nicht auf alle Zeiten rein männlich.

Was hat sich geändert? Und wie hat die Behörde als Team mit den Neuen Konrad Brühwiler und Hans-Ulrich Züllig Tritt gefasst?

Klöti: Es spielt eine andere Musik. Wir haben uns auf eine neue Tonart eingestimmt. Wir sind gut aufgestellt und entwickeln in neuer gruppenspezifischer Konstellation einen guten Groove. Wir nehmen uns dafür viel Zeit.

Was meinen Sie mit Groove?

Klöti: Dass wir Perspektiven erkennen und etwas aufbauen, worauf man stolz sein kann als Arboner – und nicht nur immer von Defiziten spricht und an allem herumzweifelt. Ich meine diese innere Haltung. So kann man

Wir hätten nicht so viele Zuzüger, wenn ihnen Arbon nicht gefallen würde.

nämlich Menschen begeistern und mitnehmen. Das gibt Energie und treibt an – Erfolg beflügelt.

Dass sich Arbon entwickelt und zu einer «Marke» wird, wird ausser von aussen wahrgenommen. Im Städteranking der «Bilanz» hat sich Arbon aber noch nicht nach vorn katapultiert...

Klöti: Die Depression nach dem Saurer-Niedergang und das Trauma der politischen Schwierigkeiten in jüngerer Vergangenheit sind überwunden. Es ist ein neues Selbstbewusstsein entstanden. Das spüren auch die Menschen, die neu nach Arbon kommen. Das sind 700 jährlich, bei 600 Wegziehenden. Da findet eine beachtliche Umwälzung in der Bevölkerungsstruktur statt. Das ist auch eine Chance, nicht nur, weil die Zuzüger Steuern entrichten. Man muss im Städteranking nicht obere Ränge ausweisen. Die Qualität eines Wohnortes lässt sich anders messen: wie ihn die Menschen nämlich selber täglich erleben.

Sie meinen also nach subjektiven Kriterien?

Klöti: Wir hätten nicht so viele Zuzüger, wenn ihnen Arbon nicht gefallen würde. Es würde nicht so viel in den Wohnungsbau investiert, wenn das «Produkt» und das Angebot nicht stimmen würden. Ein Beispiel nur, neben der Lage am See und der guten Infrastruktur: Hier steckt man nicht mit roten Köpfen im Verkehrsstau wie andernorts locker eine halbe Stunde. Dies, weil wir die Mobilitätsaufgaben lösen, bevor wir wachsen. Ich spüre bei der Bevölkerung Vertrauen in die Politik. Auch die Lebenshaltungskosten und Immobilienpreise sind hier in Arbon tiefer als in sogenannten Top-Gemeinden. Auch haben wir keinen Fluglärm über den Köpfen. Die Lebensqualität ist extrem gut hier bei uns.

Apropos Bauboom, neue Kantonsstrasse und Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wie er geplant ist mit Bushof, neuen Buslinien und Haltestellen: Wie viel Bevölkerungswachstum vermag die neue Infrastruktur zu verkraften?

Klöti: Bis 16 000 Einwohner stimmt dieses Gerüst. Das heisst aber nicht, dass wir bald so gross werden müssen. Gemäss kommunalem Richtplan könnten wir bis 2020 bei 15 000 Einwohnern sein. Das ist realistisch.

Ist die Stadt schon parat dafür?

Klöti: Politisch haben wir, was die Stadtentwicklung betrifft, die Weichen in die richtige Richtung gestellt. In den letzten sechs Jah-

ren wurde viel «aufgeräumt» und städtebaulich neu geordnet: Wo inzwischen die Zentrumsüberbauung Rosengarten steht, habe ich, als ich nach Arbon kam, eine Brachwiese, mit Gartenhäuschen überstellt, angetroffen. Otto Ineichen, den ich gut kenne, habe ich gesagt, Otto's spreche an diesem

In den letzten sechs Jahren wurde viel «aufgeräumt» und städtebaulich neu geordnet.

künftigen Premium-Standort nicht das entsprechende Segment an; er gehöre eher an die Peripherie. Die störenden Kieshaufen auf dem Hafendamm sind verschwunden. Beim Hamel können wir den Investor mit der passenden Nutzung selber auswählen. Mit Jumbo, der am See falsch positioniert ist, sind wir schon lange im Gespräch. Auch dort zeichnet sich eine Lösung ab. Das geht bis ins Kleine: Die Entsorgungstainer auf dem Engelplatz passen nicht zum verschönerten Jakob-Züllig-Park mit dem Pavillon.

Sie sprechen vom Vertrauen in die Politik: Wie spüren Sie das?

Klöti: Wenn man die Menschen abholen und miteinander etwas entwickeln kann, wo sie sagen können: Ich bin auch ein Teil der Lösung. Da kann man schon einiges bewirken. Die besten Beispiele sind der neue Hafen und die neue Kantonsstrasse.

Warum ist das heute möglich und war es früher nicht so? Ist es die «Macher-Mentalität»? Und spielt nicht auch das Parlament mit?

Klöti: Im Parlament haben wir dreissig Botschafter. Ich empfinde die Arbeit mit dem Parlament als sehr befruchtend, auch wenn es hin und wieder schwierigere Diskussionen gibt. Aber das braucht es und macht Politik lebendig. Entscheide werden auch breiter abgestützt. Bei der NLK wie beim Hafen hat sich gezeigt: Es braucht das richtige Finanzierungskonzept und Partner. Früher hiess es zum Dauerthema Umfahrungsstrasse bloss, das sei zu teuer. Und eine erste Hafenvorlage war abgelehnt worden. Das sind Signale, es anders anzugehen und Lösungen zu finden, dass die Finanzierung nicht wehtut. Das ist passiert.

Trotzdem: Die Stadt hat einiges gleich aufs Mal zu stemmen. Die finanzielle Belastung, die sich unter anderem in der Neuaufnahme von 40 Millionen Franken Darlehen zeigt, ist gross...

Klöti: ...aber nicht so gross, das wir sie nicht verkraften könnten. Das zeigt der Finanzplan klar auf. Die Finanzierung der Strasse plagt mich nicht. Unvorhergesehen kommt einzig die Beteiligung an der Dreifachsporthalle von 4,4 Millionen Franken. Aber da müssen wir mitmachen. Angestossen hat sie die Sekundarschulgemeinde; der Kanton ist Partner wie die Stadt. Ihr geht es um die Bereitstellung von Hallenkapazitäten für den Vereinssport. Dann gibt es noch den hohen Sanierungsbe-

darf im Boden bei der Kanalisation. Da ist in der Vergangenheit zu wenig gemacht worden.

Während andere Gemeinden den Steuerfuss senken, muss Arbon bangen, die 76 Prozent halten zu können...

Klöti: Dieses Steuerfuss-Argument mag ich fast nicht mehr hören. Wenn einer sagt, wir hätten zu hohe Steuern, so frage ich ihn, wo er im Thurgau mehr bekommt für sein Steuergeld, alle die Zentrumsleistungen eingerechnet und die Immobilienkosten. Unter dem Strich bleibt ihm mehr im Sack als in Bottighofen oder Frauenfeld. Das haben wir ausführlich nachgerechnet. Arbon fehlt eigentlich nur ein Hallenbad.

Arbon ist aber immer noch eine Baustelle: Die neue Kantonsstrasse bekommt erst 2014 ihren Deckbelag. Das alte Zentrum ist noch nicht schmuck revitalisiert, das neue noch nicht fertig...

Klöti: Das stimmt, die neue Stadtmitte ist aber disponiert, Vorleis-

Die Belastung ist nicht so gross, dass wir sie nicht verkraften könnten.

tungen sind geschaffen. Der «Rosengarten» steht bereits. Dieser neue urbane Stadtteil wird sich entwickeln – über den Hamel, Otto's, das Metropol-Areal. Das wird in den nächsten fünf bis zehn Jahren passieren und Impulse fürs Saurer WerkZwei auslösen. Das wird eine sehr spannende Geschichte werden.

Aber nicht einfach ein Selbstläufer.

Klöti: Die Stadtmitte ist disponiert. Jetzt müssen noch einige städtebauliche Schachzüge umgesetzt werden. Dabei wird einiges Verhandlungsgeschick von Seiten der Stadt nötig sein. Wir sind aber doch stark taktbestimmend.

Was meinen Sie damit?

Klöti: Wir sind zum Beispiel immer dabei in Wettbewerbsgremien, wenn Konkurrenzverfahren laufen, und diskutieren da mit. Beim Hamel werden wir als Eigentümerin das beste Konzept selber auswählen können.

Interview: Max Eichenberger

KLÖTIS NACHTTISCHLEKTÜRE UND SEIN WAHLKAMPF

«Arbon ist mir nicht verleidet»

In welches Buch sind Sie vertieft? Und was bringt Ihnen die Lektüre?
Das sind Kolumnen von Rolf Dobelli: «Die Kunst des klaren Denkens». Beim Lesen fühle ich mich teils bestätigt. Dann schöpfe ich daraus aber auch Anregungen im Sinn von: So habe ich es noch nie überlegt. Das Buch ermuntert dazu, wider die gängigen Muster zu denken und keine Angst vor neuen Sachen zu haben. Optimismus ist bei mir schon im Blut.

Das ist ein Steilpass für eine Frage zu Ihrer Kandidatur für den St. Gal-

ler Regierungsrat. Ist Ihnen Arbon verleidet?
Überhaupt nicht! Es eröffnet sich mir mit dieser Kandidatur noch einmal eine neue Chance. Arbon ist mir sehr ans Herz gewachsen. Und das hat es mir denn auch nicht leicht gemacht, mich auf eine Kandidatur einzulassen.

Was sagen Sie denen, die meinen, Sie sollten in Zeiten des Umbruchs nach A auch B sagen und zu Ende führen, was Sie angerissen haben?
Ich wiederhole, was ich bei der Vorstellung des Legislaturprogramms

gesagt habe: Vieles ist aufs Gleis gebracht. Der Zug rollt. Wenn der Lokführer ausgewechselt werden müsste, weiss man, wo es hingehet.

Wie stark absorbiert Sie der Wahlkampf?

Bei zwei Monaten Dauer ist er überschaubar. Einerseits beziehe ich Urlaubstage. Dann fällt der Wahlkampf in eine eher ruhige Zeit ausserhalb der Budget- und Generalversammlungphase, Töff- und Schwimmsaison. Da bin ich dann halt abends an Wahlveranstaltungen. (me)